

## **Kurt Hamburger** **Wilhelm Hollenberg als Kreisschulpfleger in preußischer Zeit**

Der 33 jährige Hollenberg war mit seiner Bestallung 1853 als Ortspfarrer und im selben Jahr als ev. Kreisschulpfleger, beinahe zeitgleich mit dem Amtsantritt des neuen Landrats Maurer (ab 1852), in einen Ort und Kreis geraten, wo die Initiative der Landräte und von Teilen der Bevölkerung begonnen hatte, die beklemmenden wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse aus der ersten Hälfte des Jahrhunderts merklich zu überwinden <sup>1</sup>. Dazu hatte nach Weggang des glücklosen Landrats Sonoré bereits die zupackende Art des kurze Zeit vor Ort tätigen Landrats Danzier beigetragen, der in den wenigen Jahren seiner Amtsführung, ehe er Landrat im damals noch bergischen Mülheim/Rhein wurde, durch seine Bemühungen aufgefallen war. So hatte er erfolgreich die Landwirtschaft in dem zurückgebliebenen Kreis gefördert <sup>2</sup> wesentlich dazu beigetragen, den Viehmarkt zu erweitern, auch hatte er erstmals einen in erster Linie für den eigenen Kreis wirkenden Zeitungsmacher in den Ort geholt.

Es nahm diese Entwicklung unter dem Nachfolger Maurer ihren Fortgang. Waldbröl gewann in seiner Person einen Beamten, der die örtlichen Verhältnisse in den folgenden Jahren intensiv entwickelte. In dem ein Jahr später hinzugekommenen Hollenberg und dem Arzt Venn fand er fähige Mitstreiter.

Das betraf u.a. die Schulentwicklung. Der aus Mülheim /Ruhr stammende Hollenberg, der zuvor in Burscheid tätig gewesen war, hatte dort kurz die neu gegründete Privatschule geleitet. Auch in seinen neuen Ämtern betrachtete er das Wirken als Pfarrer und Schulpfleger, wie aus den laufenden Einträgen in der Pfarrchronik hervorgeht <sup>3</sup>, als zwei Seiten derselben ihn auch im Sinne Melanchtons geistlich verpflichtenden Tätigkeit vor Ort.

Es zeigt sich dies bei jeder Gelegenheit, die ihm sein Amt bietet. Bei der Eröffnung der Schule Hermesdorf 1861 heißt es im Bericht des dortigen Lehrers der Schule *„machte der Herr Pfarrer und Schulpfleger Hollenberg auf die hohe Bedeutung der Feier nicht allein für den Ort Hermesdorf, sondern auch für die ganze Schulgemeinde aufmerksam. Eine Gemeinde könne nur dann eine gedeihliche Entwicklung haben, wenn zunächst die Schulverhältnisse geordnet und so gestaltet würden, daß es allen Kindern auch bei schlechtem Wetter möglich gemacht werde, die Schule zu besuchen“* <sup>4</sup>. Er lag mit seinem Engagement zwar nicht unbedingt im Trend der damaligen preußischen Schulpolitik, für die das Elementarschulwesen, verglichen mit dem Gymnasialwesen, immer noch ein Stiefkind war.

---

<sup>1</sup> Zum Hintergrund: a) Die Mehrzahl der Schulen des Kreises waren entsprechend der Bevölkerungsmehrheit Schülern ev. Konfession vorbehalten. Daneben gab es wenige katholische Einrichtungen an Orten mit vorherrschender und zunehmender kath. Bevölkerung. (u.a. Waldbröl, Holpe, Ziegenhardt und Schönenbach). Die Schulaufsicht geriet erst im Laufe der Jahrzehnte, auch im Kontext des sog. Kulturkampfes, ebenso wie die Armenbetreuung aus den kirchlichen endgültig in staatliche Hände. Das staatl. Schulaufsichtsgesetz datiert vom März 1872 – b) Die letzte ausführliche Darstellung des pastoralen Wirkens von Wilhelm Hollenberg stammt aus der Feder des ehemaligen Superintendenten J. Fach in der Festschrift „Die Hollenbergschule“ zum hundertjährigen Bestehen der Schule 1961 unter dem Titel „Wilhelm Hollenberg im Waldbröler Pfarramt“, S. 9-50. Darin u.a. (S. 33-35) ein kurzer Abschnitt über den Schulpfleger Hollenberg. Der Nachweis dort zitierter und verfügbarer Quellen samt deren Standorten fehlt und ist bis dato nicht ersetzt.

<sup>2</sup> K. Hamburger, Eine frühe Ackerbauschule in Oberberg in „Beiträge zur oberbergischen Geschichte“ Bd. 11, 2014

<sup>3</sup> Ev. Pfarrchronik Waldbröl, vgl. die Jahre 1853–1899 mit den Eintragungen Hollenbergs für seine Wirkungszeit im Archiv der ev. Kirchengemeinde (zitiert als AEGW)

<sup>4</sup> Das Engagement Hollenbergs ging so weit, dass er in späteren Jahren eine vierklassige Schule in Waldbröl vehement, aber erfolglos ablehnte. Er setzte sich demgegenüber seit je für ein ortsnahes Angebot in Form kleinerer Schulen ein, um die Schulwege zu verkürzen und den immer noch gefährdeten Schulbesuch zu fördern. Vgl. seine Eintragung voller Unmut in der Pfarrchronik 1885 (AEGW). Vgl. auch die Ortschronik Hermesdorf (1991) aus der Feder von K. Schöler, der als Vertreter des örtlichen Gymnasiums bei der Jubiläumsfeier 1961 die Schule als „Hollenbergschule Hermesdorf“ ansprach und beglückwünschte. Dies mit der wohl zutreffenden Begründung, dass ohne Beitrag Hollenbergs die Schule an diesem Standort nicht hätte entstehen können.

Seine Initiativen, die nicht nur der 1861 von ihm als Privatschule gegründeten höheren Bürgerschule, sondern nicht weniger dem unterentwickelten Volksschulwesen galten, waren in dem armen, wenig entwickelten Kreis außer beim Gemeinderat, der die Kosten scheute, als in die Zukunft gerichtete Initiativen bei Teilen der Bevölkerung durchaus willkommen.<sup>5</sup> Denn die wirtschaftliche Lage im Kreis war i.a. so schlecht, dass viele Eltern nur mit Mühe und oft nur in günstigen Jahren ihr Auskommen auf den durch Realteilung klein und kleinst gewordenen Besitzungen erwirtschafteten. Ausreichende Arbeitsangebote fehlten und zwangen viele zeitweise zur Abwanderung in entfernte Gegenden oder zu saisonaler Tätigkeit in den Städten an Rhein und Ruhr.<sup>6</sup> Die Kinder wurden in Abwesenheit der Väter zur häuslichen Arbeit angestellt und kamen vielfach nur unregelmäßig der seit 1825 bestehenden Schulpflicht nach.

Insofern lag Hollenbergs Bemühen um Besserung der vorgefundenen Verhältnisse doch langfristig auf der Linie der Entwicklung Preußens<sup>7</sup>: Hatte sich die Lage auf dem Schulsektor schon während der napoleonischen Zeit ein erstes Mal verbessert, so setzte sich nach Einführung der Schulpflicht in den zwanziger Jahren diese Entwicklung in der ersten Hälfte des Jahrhunderts zunächst fort<sup>8</sup>. Verzögernd wirkten in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts im Hinblick auf das Elementarschulwesen die Maßnahmen der Ära des Kultusministers Stiehl. Den späteren Wechsel im Amt des Ministeriums von *Stiehl* zu *Falk* dürfte Hollenberg darum begrüßt haben. Sein Bemühen, die Schulbezirke zu verkleinern und andere einzurichten, die Schulwege zu verkürzen und den Besuch der Schulen zu erleichtern, den Bau neuer Schulhäuser auch gegen den Widerstand der Gemeinderäte durchzusetzen, die Zahl der Schüler pro Klasse zu verringern<sup>9</sup> und die Ausbildung der Lehrer zu verbessern waren wesentliche Motive seiner Tätigkeit als Schulpfleger. Sie lagen zweifellos auch im Interesse großer Gruppen der sich von den Behörden vernachlässigt fühlenden Lehrerschaft<sup>10</sup>: Preußen, zu dessen ärmsten Gegenden das Land zwischen Sieg und Bröl gehört hatte, sollte erst mit dem aufkommenden Gedanken an nationale Stärke und gut ausgebildete

---

<sup>5</sup> Hollenbergs Tätigkeit als ev. Kreisschulpfleger endete theoretisch im März 1772, als in Preußen die geistliche Schulaufsicht durch eine staatliche Aufsicht abgelöst wurde (vgl. <http://www.another-view-on-history.de/2008/03/11/otto-von-bismarck-schulaufsichtsgesetz-11-marz-1872>), de facto aber wohl erst am 1.9.1876. Sein Nachfolger für die zusammengelegten Schulamtsbezirke Waldbröl und Gummersbach wurde nach einer Übergangszeit für beide Konfessionen *Fr. Wenzel* ab 1.9.76 (vgl. O. Budde 1982, S. 75, dgl WZ 24.6.1876, ferner V. Wittmütz in „Die preußische Elementarschule im 19. Jh.“, wo die schleppende Durchführung des Gesetzes erwähnt ist. Hollenberg selbst bringt in seinen Eintragungen bezüglich des neuen Schulaufsichtsgesetzes nur die Aufforderung der Behörden zur Sprache, sich zwischen seiner Tätigkeit an der Privatschule und seinem Schulpflegeramt zu entscheiden. Hollenbergs Amtsführung als Schulpfleger dürfte, wenn schon nicht, wie seine Eintragungen erkennen lassen, allen Gemeindeinsassen, so doch wesentlichen staatlichen Vorstellungen entsprochen haben. Welche kirchenpolitische Stellung er während der Kulturkampfjahre einnahm, lässt sich einer Notiz des Waldbröler Kreisblatts (WKB) vom 9.8.1873 entnehmen, der gemäß er sich, als Abgeordneter, nach seinem „politischen. Glaubensbekenntnis“ befragt, in einer Wahlrede zu der Cavourschen Idee einer „freien Kirche in einem freien Staat“ bekannte. („*Chiesa libera in libero Stato*“)

<sup>6</sup> Hollenberg vermerkt aufmerksam die allmählichen Fortschritte in der Landwirtschaft des Kreises, die zu verbessernde Armenfürsorge und die mit der wirtschaftlichen Lage steigende oder fallende Tendenz zur Auswanderung.

<sup>7</sup> Vgl. Langhoff/Veltzke „Im Westen viel Neues“ in „Wir sind Preußen“ Begleitbuch zur Ausstellungsreihe 2009, S. 70

<sup>8</sup> Vgl. Apel/Klößker, Schulwirklichkeit in Rheinpreußen, Böhlauverlag 1986

<sup>9</sup> Von überfüllten Klassen mit über 150 Schülern spricht der „*Öffentliche Dank*“ von dreißig Eltern an den scheidenden Lehrer Sch. in Wies, bei seinem Weggang (vgl. Waldbröler Kreisblatt vom 29. Mai 1875).

<sup>10</sup> Wie groß das Einzugsgebiet selbst der neuingerichteten Schulen war, mag man am Beispiel der Rossenbacher Schule ersehen, wo zum Schulbezirk 1875 lt Schulchronik die Höfe Ruh, Hoff, Beuinghausen, Rossenbach, Niederhausen, Bech, aber auch die weiter entfernten Ortschaften Rottland, Homburger Hahn, Hillesmühle und Pulvermühle (!) gehörten. Die Chronik Dickhausen vermerkt 1879, keine Gemeinde habe so schlechte Wegverhältnisse und die regelmäßige Teilnahme am Unterricht sei den meisten Kindern bei schlechtem Wetter „factisch unmöglich“ (S. 17). Da halfen auch die andauernden Ermahnungen der Behörde, den Schulbesuch zu

Rekruten die lange vernachlässigten Elementarschulen als Entwicklungsaufgabe wahrnehmen.<sup>11</sup> Entsprechend den Stiehlschen Reformen nach 1848 und zu Beginn der 50er Jahre, die dann zwei Jahrzehnte den Ton angaben, genügte es im Volksschulwesen vor dem Wechsel von 1872, als auch der Kulturkampf die Entwicklung beschleunigte, - zur Unzufriedenheit übrigens der fortschrittlicher eingestellten Lehrerschaft - , für brave Untertanen zu sorgen. Religion und einfachste Lese- und Rechenkünste genügten darum für die Elementarschulen vollauf.<sup>12</sup>

Aus den im einzelnen auf eine genauere Auswertung wartenden Schulchroniken des Bezirks entnimmt der Leser die ständige Klage über zu hohe Schülerzahlen<sup>13</sup>, wobei die einklassige Schule als Institution lange die Regel war und weitere Klassen u.a. aus finanziellen Gründen selten eingerichtet wurden. Mehr Schulen an verteilten Orten wären die Lösung gewesen. Dass die Lösung des Problems nicht in dem Ausbau mehrklassiger Schulen an wenigen zentralen Orten liegen konnte, war Hollenberg bewusst. Aber es fehlte den Gemeinden das Geld und die Einsicht. So blieb ohne den Einsatz der Lehrer und einsichtiger Fürsprecher die Lage meist unverändert.

Eine Zeitungsanzeige von Eltern einer Landschule nahe Waldbröl im Jahr 1875 dankt dem örtlichen Lehrer für die Leistung, mehr als 150 Schüler über Jahre in seiner einklassigen Schule unterrichtet zu haben. Es gehörte dazu ein Durchhaltevermögen, das vielen fehlte. Auffällt eine hohe Fluktuation sowohl bei den im Unterricht eingesetzten Präparanden, aber auch bei den angestellten Lehrern selbst. Klagen über schlechte Schulgebäude, schlechte Wegeverhältnisse und hohe Fehlquoten der Schüler kamen hinzu.<sup>14</sup> Dass vor allem junge Lehrer die Situation unerträglich fanden, ergeben Eintragungen in den erhaltenen Schulchroniken. Ein Lehrer schreibt in der Schulchronik von Bladersbach 1878, - es könnte der oben geehrte Lehrer sein - : *10. Aug. Heute erhielt ich durch gütige Verwendung des Herrn Lokalschulinspektors, Pfarrer Hollenberg, 6 Exemplare des deutschen Lesebuchs II. Th.[Teil], 10 Exemplare der Fechnerschen Fibel und verschiedene Schiefertafeln zur Vertheilung an arme Schulkinder. Trotzdem dieser Herr sehr bemüht ist, das Schulwesen auch befördern zu helfen, so wird doch erst dann ganz besonders die hiesige Schule ihren Ansprüchen nachkommen können, wenn die Eltern mit dem Lehrer Hand in Hand gehen, und besonders den häuslichen Fleiß ihrer schulpflichtigen Kinder nach Kräften unterstützen. Das gebe Gott!*“

---

dokumentieren wenig. (Chronik Ziegenhardt 1874: „Instruktion über die Behandlung der Schulversäumnisse in den Elementarschulen“, übermittelt durch den Bürgermeister (S. 22). Von einer wenig erfreulichen Entscheidung der Kgl. Behörde in Sachen des seit 1874 verfolgten Schulprojekts „Spurkenbach-Schönenbach-Wies berichtet das WKB (Waldbröler Kreisblatt) im Februar 1883 (3.2.1883), wobei auch die hohen Schülerzahlen der einklassigen Schule Wies eine Rolle spielen (118 Kinder) und wo man vergeblich die Einrichtung einer zweiten Klasse in Wies empfohlen hatte.

<sup>11</sup> Johanna Weiser in ihrem Buch über „Das preußische Schulwesen im 19. und 20. Jh.“ (Böhlau 1996) weist an mehreren Stellen auf die Nichtbeachtung und Nachrangigkeit des Elementarschulwesens für die preußische Schulbürokratie hin (S. 9 und vor allem S. 39 : „Die Volksschule blieb aufgrund ihres Massencharakters und ihrer Stellung im Behördensystem auf der zentralen Ebene im wesentlichen anonym“. Sie gibt dazu für Preußen Zahlen von „mehr als 17 000 Dorf- und nahezu 2 500 städtischen Elementarschulen“

<sup>12</sup> Vgl. die Eintragung des Waldbröler Lehrers Weyland der ev. Volksschule in der Transkription der Schulchronik S. 28, wo er die Entwicklung des Elementarschulwesens nach 1857 und auf S. 40 nach der Ablösung Stiehls mit den modernen Direktiven der „Allgemeinen Bestimmungen“ Falks und der veränderten Schulaufsichtsregelung darstellt.

<sup>13</sup> Für die Wilkenrother Schule heißt es kurz vor ihrer Auflösung in der Schulchronik von Dickhausen, 1866 sei ihre Schülerzahl auf 220 Kinder angewachsen, die kath. Schule Waldbröl vermerkt für 1853 194 Schüler und spricht von einem Übelstand. Der Schulinspektor findet bei einer Inspektion in Ziegenhardt (kath. Neugründung) 1864 de facto anwesend „nur“ 38 Kinder vor. Ein mündliches Versprechen des Schulpflegers Hollenberg, dem Übelstand abzuhelpen und ein zweiklassiges System einzurichten, erwähnt die Chronik von Wies 1874. Auch habe derselbe beim Gemeinderat in W. den Antrag auf „zweckmäßige und weniger kostspielige Einrichtung von [gemischt-konfessionellen] Simultanschulen gestellt“, was von höchster Behörde befürwortet worden sei.

<sup>14</sup> Chronik Bladersbach, S. 7 der Transkription im Stadtarchiv der Gemeinde Waldbröl (zitiert SAGW)

Derselbe beklagt sich Zeilen vorher: *Wie kann ein Lehrer segensreich wirken, wenn nicht einmal die Bemittelten soviel an ihren Kindern thun, um ihnen die nöthigen Lernmittel anzukaufen? Auf welche Widerwärtigkeiten stoße ich aber auch schon, wenn es heißt: "Ein jeder Schüler muß 8 Pf zu einem Aufsatzhefte mitbringen." Dadurch wird mir meine Wirksamkeit so erschwert, daß man sich in eine Stelle sehnt, wo die Eltern den Zweck der Schule zu würdigen wissen. So sagte mir unter anderm neulich eine Frau, sie könnte ihren Kindern weder eine Schiefertafel noch Lesebücher anschaffen. Sie wäre im Gegentheil sehr froh, «wenn sie ihre Kinder am Fressen erhalten könnte!» (zu deutsch: wenn sie für ihre Kinder zu essen hätte). Gewiß ein aufrichtiges Compliment für den Lehrer. Dieser Fall steht nun nicht isolirt da. Man darf nur die bedauernswerten Kinder, besser aber noch die Hütten in denen manche wohnen, beschauen, dann kann man sich auch ein naturgetreues Bild von der Erziehungsweise der Eltern bezügl. ihrer Kinder machen, Zucht, Ordnung, überhaupt gute Sitte, ist in den meisten Häusern gar nicht zu finden. Die Kinder werden theilweise instinktmäßig wie das Vieh aufgezogen. aber nicht aufgezogen! Wann soll es besser für uns Alle - für Kinder, Lehrer u. Eltern werden? Erst dann, wenn von Seiten der Eltern die Schule als eine Erziehungs- und Unterrichtsstätte, nicht aber als eine Zwangsarbeitsanstalt angesehen wird.“*

Man kann sich von den Schulverhältnissen damaliger Zeit schwerlich eine angemessene Vorstellung machen, wenn man die Dokumente und Statistiken jener Tage außer acht läßt.

Vincenz von Zuccalmaglio, der jüngere Bruder des in Waldbröl früh beachteten Volksliedsammlers Anton Wilhelm, hat die Verhältnisse in den damaligen Schulen in seiner 1846 erschienenen „*Beschreibung und Geschichte der Stadt und des Kreises Mülheim*“ anschaulich dargestellt und mit kritischen Worten nicht gespart.<sup>15</sup> Er fasst, nachdem er die ersten inzwischen geschehenen Verbesserungen erwähnt hat, die Kritikpunkte wie folgt zusammen:

“*Die Haupthemmnisse des Elementarunterrichts bestehen immer noch in der Unregelmäßigkeit des Schulbesuchs, in der Überfüllung und Unzweckmäßigkeit der Unterrichtsräume, in der geringen Theilnahme des Volks und namentlich seiner Vertreter an dem über Alles wichtigen Erziehungs- und Unterrichtswesen und endlich in der für jetzige Zeitverhältnisse zu kargen Besoldung der Lehrer und der leider häufigen unbilligen Verkürzung ihrer ohnehin geringen Einnahme.*“<sup>16</sup>

Man darf die Klage Zuccalmaglios ohne Abstriche auf die Gegebenheiten vor Ort übertragen. Das schon Ende der 40er Jahre versprochene preußische Schulgesetz, das die herrschenden Zustände hätte regeln müssen, läßt aus politischen Ursachen bis in das folgende Jahrhundert auf sich warten und es ließ sich auch, wie eine neuere Untersuchung betont, durch kurzfristige Noterlasse und Bestimmungen der aufeinanderfolgenden Kultusbehörden, wie etwa die erwähnten Stiehlschen Reformen oder die seines Nachfolgers in den „*Allgemeinen Bestimmungen*“ nicht ersetzen<sup>17</sup>. Welches die Voraussetzungen dafür waren, die Wahrnehmung der Schulpflicht vom System her zu verbessern, formulieren Langhoff/Veltzke in ihrem Beitrag „*Im Westen viel Neues*“ für die Ausstellungsreihe „*Wir sind Preußen (1609-2009)*“ knapp, indem sie auf die Beseitigung der Kinderarbeit, die Errichtung neuer Schulgebäude, die Unterhaltung der Schulen, die Bildung eines Berufsstandes der Volksschullehrer und die Professionalisierung der Lehrerausbildung als anstehender Herausforderungen hinweisen<sup>18</sup>. Dass es daneben wirtschaftliche Voraussetzungen gab, die Lage der Menschen auf den Höfen zu verbessern, gerade dort, wo die Landwirtschaft wie in den westlichen Teilen Preußens großen Entwicklungsbedarf hatte, klingt an, wenn auf die

<sup>15</sup> Vincenz von Zuccalmaglio, *Geschichte und Beschreibung der Stadt und des Kreises Mülheim* a. R. 1846, S.283-291

<sup>16</sup> a.a.O. S.285

<sup>17</sup> Marjorie Lamberti, *State, society and the elementary school in imperial Germany*, New York 1989 S. 211 ff.

<sup>18</sup> Langhoff, Veltzke, *Im Westen viel Neues in: Begleitbuch zur Ausstellungsreihe: Wir sind Preußen. Die preußischen Kerngebiete in NRW 1609*

Kinderarbeit hingewiesen wird. Sie war indes, wie zu erkennen, nur ein Teil der Misere auf dem Land.

Wie dokumentiert sich nun anhand von Jahreszahlen die Veränderung der Schullandschaft in der Zeit des Wirkens von Hollenberg als Schulpfleger?

Als Ausgangspunkt mag dienen, was der Bürgermeister Becker 1846, also im gleichen Jahr wie Zuccalmaglio und 20 Jahre nach Einführung der Schulpflicht, über den Zustand und Bestand der Schulen in der Bürgermeisterei Waldbröl an den Landrat berichtet:

*„...In der Bürgermeisterei sind 1044 schulpflichtige Kinder<sup>19</sup>, wovon durchschnittlich 704 Kinder die vorhandenen 4 Schulen besuchen, die übrigen der weiten und schlechten Wege wegen und krankheitshalber dispensiert werden.*

*Bei der Schule in Waldbröl ist neben dem Hauptlehrer ein Unterlehrer angestellt, dagegen stehen den Schulen zu Wilkenroth, Bladersbach und Hochwald nur ein Lehrer vor. Mit den Leistungen der Lehrer ist man im Allgemeinen zufrieden, die beiden erstgenannten Schulen zeichnen sich aber besonders aus, so dass sie keineswegs mit den beiden Letzteren in eine Kategorie [sic] gesetzt werden können. Die Waldbröler Schule hat nur einen Lehrersaal, der aber so baufällig ist, dass er jedenfalls in den ersten Jahren umgebaut werden muß. (Es folgt eine Kostenberechnung und Darstellung fehlender Mittel „ welche nur durch ein Gnadengeschenk herbeigeschafft werden können“). „Bei den übrigen drei Schulen hat die Gemeinde Lehrerwohnungen und Schulsäle [sic] gemiethet, es muß also auch darauf bedacht werden, dass von der Gemeinde eigene Lokalien erbaut werden.“ (Es folgt ein Auflistung, was die einzelnen Schulen und ein Neubau die Gemeinde kosten<sup>20</sup>).*

Deutlich wird die Notlage der Gemeinde in einem auch sonst sehr ungünstigen Jahr, wo die Belastungen wegen der schlechten Ernte und der vielen Notleidenden über das in den vorangehenden Jahrzehnten Übliche weit hinausgehen<sup>21</sup>. Ebenso zeigt sich die schlechte Versorgung der Schulen, was Personal und Räumlichkeiten angeht. Außer den 4 Schulen in der 1845 zur Gemeinde gewordenen Bürgermeisterei Waldbröl gab es in den angrenzenden Kommunen Denklingen, Morsbach, Eckenhagen, Rosbach und Dattenfeld weitere Landschulen, die zum Kreis Waldbröl gehörten und vom Kreisschulpfleger von Zeit zu Zeit besucht und besichtigt wurden. Die Zustände in den Schulen selbst, die Beschaffenheit der Lokalitäten, ihre Überfüllung, die Verfahren und Ergebnisse des Unterrichts sind der Aufzeichnung, der es in erster Linie um die finanzielle Belastung geht, freilich nur ansatzweise zu entnehmen.

Auf die Chronologie der Waldbröler Schulentwicklung in jenen Jahrzehnten wurde bereits früher hingewiesen und sie liest sich anhand der Daten für die Jahre Hollenbergs als geistl. Kreisschulpfleger zwischen 1853 und 1876 (4 Jahre über das neue Schulaufsichtsgesetz von 1872 hinaus<sup>22</sup>) wie folgt:

- 1) 1.11.1853 Neubau der ev. Volksschule Waldbröl, Eröffnung u.a. mit einer Ansprache Hollenbergs, der im gleichen Monat das Amt des Kreisschulpflegers übernahm
- 2) 1856 Umzug der Schule Bladersbach in ihren Neubau
- 3) 3.8.1857 Einweihung der katholischen Volksschule Ziegenhardt, Unterricht in einem neu errichteten und angemieteten Gebäude
- 4) 3.12.1861 Einweihung der Schule Hermesdorf und Schließung der Schule Wilkenroth

---

<sup>19</sup> Bei 4838 Einwohnern , s.o. Budde S.4, was auf einen Durchschnitt von mehr als 4 Kindern pro Haushalt hinauslief

<sup>20</sup> Budde , Bilder aus der Geschichte der Stadt Waldbröl , a.a.O. S 58 ff.)

<sup>21</sup> a.a.O. dgl. S. 58

<sup>22</sup> vgl. Budde 1972, S. 75

- 5) 3.12.1861 dgl. Einweihung der Schule Dickhausen statt Wilkenroth
- 6) 3.9.1873 Einweihung der katholischen Volksschule Schönenbach in einem vorläufig angemieteten Gebäude , eigener Schulbau ab 1885
- 7) 23.8.1874 Einweihung der ev. Volksschule Heide, Schließung der Schule Hochwald
- 8) 23.8.1874 ebenso Einweihung der ev. Volksschule Wies , Schließung der Schule Hochwald
- 9) 15.11.1874 Einweihung der ev. Volksschule Rossenbach<sup>23</sup>

Ab 1825 gab es den gesetzlichen Schulzwang und das Schulgeld, ab 1827 eine vom preußischen König erlassene allgemeine Schulpflicht <sup>24</sup>, auch wenn angemessene Gebäude fehlten. Die Winterschulen, Winkelschulen und Heckschulen in verschiedenen Dörfern wurden aufgelöst oder spätestens ab 1827, wie im Fall Hochwald und Wilkenroth, in ordentliche Schulen umgewandelt. Es handelt sich hier um die beiden Schulen, die 1874 (s.o.) geschlossen und durch jeweils zwei neue Schulen mit kürzeren Schulwegen ersetzt wurden. Eine erste (simultane) Schule in Waldbröl gab es als Kirchspielsschule seit dem frühen 17. Jh.<sup>25</sup>, die erste katholische Volksschule ab 1848 (bis 1951). Zusammen mit dem Haus Rosenbaum, heute Bahnhofstraße, wo übergangsweise der Unterricht stattfand, war sie, ebenfalls nördlich der Bröl gelegen, eines der dort frühen Gebäude. Spätere Volksschulgründungen vor dem ersten Weltkrieg gab es nur in Escherhof (Einweihung 1910) und als eine weitere ev. Volksschule die Schule Wiedenhof ab Nov. 1911.

Den Chroniken Waldbröler Schulen ist über das Wirken Hollenbergs wegen der erst in den 70er Jahren gegebenen und zunächst manchenorts nur halbherzig befolgten Verpflichtung zur Führung einer Chronik, wohl aus Gründen der auf protestantischer Seite gegebenen Abhängigkeit von der Beurteilung durch den Schulinspektor und wegen der in Zeiten des Kulturkampfes verstärkt zu beobachtenden Konfessionalisierung wenig zu entnehmen. Der Name des für die überwiegend ev. Elementarschulen des Kreises zuständigen ev. Schulpflegers Hollenberg taucht in den katholischen Chroniken verständlicherweise nicht, in den ev. Chroniken i.a. nur gelegentlich anlässlich von dienstlichen Terminen auf.

Immerhin gibt es jedoch bei der Lehrerschaft ein positives Echo auf die Anstrengungen Hollenbergs, der sich kraft seines Amtes um Verbesserung ihrer Lage als Teil seines Auftrags bemühte. Als er 1873, also in Zeiten des Kulturkampfes und nach dem Erscheinen des Schulaufsichtsgesetzes, erstmals für das Preußische Abgeordnetenhaus kandidiert, gilt er als Kandidat der Lehrerschaft. Er hatte über Jahre große Teile der Lehrerschaft, wie wir sahen, auf seiner Seite. Als er nach mehr als 20jähriger Tätigkeit das Amt des Schulpflegers aufgeben muss, geben ihm die Lehrer ein Essen und schenken ihm eine von dem berühmten französischen Zeichner G. Doré illustrierte Bibel. Der Chronist der ev. Schule Waldbröl vermerkt dazu ( S.39) „ *Da die Conflictte zwischen den obersten Schulbehörden sich mehrten, so wurde, da doch die Schulpflege im Nebenamte mit Sommer 1876 aufhören sollte, Herr Schulpfleger Hollenberg nach 22jähriger treuer und segensreicher Wirksamkeit seines Amtes als Schulpfleger mit dem 1. Jan. 1876 enthoben. An seiner Stelle ward sein bisheriger Stellvertreter für die Zeit der Dauer des Landtags Herr Pfarrer Distelkamp in Eckenhagen interimistisch mit der Schulpflege betraut. Die Lehrer des Kreises und viele Schulfreunde*

<sup>23</sup> Die Daten sind entnommen der maschinenschriftlichen Darstellung von O. Budde 1972: Bilder aus der Geschichte der Stadt Waldbröl und ihrer Schulen.– Manche Entscheidungen waren nach Ende der Tätigkeit Hollenbergs als Kreisschulpfleger noch unentschieden (vgl. oben WKB 1883 / 3.2.1883 ) in Sachen der Einrichtung einer zweiten Klasse in Wies, wo es heißt, das Schulprojekt schwebte bereits seit 1874. Erst 1885 und 1887 erfolgt die Eröffnung der Schulen in Schönenbach und Ziegenhardt.

<sup>24</sup> Vgl. Brog, Hildegard, Wirtschaftsaufschwung unter preußischer Herrschaft in: Bergisch Gladbacher Stadtgeschichte 2006, S. 214

<sup>25</sup> Budde 1972, S.42 weist auf die Verordnung Wilh. von Bergs aus dem Jahr 1554 hin, wonach in jedem Kirchspiel eine Schule einzurichten sei, so dass für eine Waldbröler Kirchspielsschule ein noch früheres, derzeit nicht belegtes Datum infrage käme.

*gaben dem aus seinem Amte scheidenden Schulpfleger Pfarrer Hollenberg am 29. Dec. 1875 ein Abschiedsessen, bei welcher Gelegenheit ihm zum einigen Andenken die Prachtbibel (illustriert von G. Doré) decidirt wurde“.*

Auf die Einstellung der Lehrerschaft verweist zum gleichen Thema der Chronist der ev. Schule in Waldbröl:

*Herrn Pastor Hollenberg, der sich seit seiner langjährigen, angestregten und aufopfernden Thätigkeit als Schulpfleger die Hochachtung und Liebe aller Lehrer und Schulfreunde des Kreises -und darüber hinaus - erworben hatte, wurde zu Ehren ein Festmahl in Waldbroel [sic] veranstaltet, und die Lehrer des Kreises überreichten ihm als Zeichen ihrer Liebe und Anerkennung die prachtvolle, illustrierte Bibel von G. Doré ( S.39)*

Welch kämpferische Position der Schulpfleger gegenüber den Interessen der Ortschaften und dem Gemeinderat einnahm, zeigt sich an der Gründungsgeschichte der Schule in Dickhausen, die der Lehrer der dortigen Schule wie folgt darstellt:

*„Inzwischen war in Wilkenroth die Schülerzahl auf 220 [bei einem einzigen Lehrer] angewachsen und der Schulbezirk mußte entweder getheilt oder ein zweiter Lehrer angestellt werden. Letzteres beantragten die Herren H. König und Förster aus Wilkenroth und suchten dieselbe auf alle mögliche Weise die Schule ihrem Orte zu erhalten. Herr Pastor Hollenberg, seit 1853 Pfarrer in Waldbroel, und mit ihm viele Andere, waren für eine Trennung des Schulbezirks in zwei neue: Hermesdorf und Dickhausen. Die Königliche Regierung sprach sich für den letzten Plan aus und die Schule in Wilkenroth wurde getrennt. Nun galt es zwei neue Schulhäuser mit Lehrerwohnungen zu bauen; aber der Gemeinderath in Waldbroel bewilligte das nöthige Geld nicht und auch die Regierung schützte Geldmangel vor. Da übernahmen Friedr. Friedrichs von Drinhausen und Peter Friedrichs von hier [also aus Dickhausen] den Bau der hiesigen Schule auf ihre Kosten. Im Jahre 1861 war das schöne Schulgebäude mit Lehrerwohnung fertig. In Hermesdorf unternahmen ebenfalls zwei Privatleute in Verein mit Herrn Pastor Hollenberg den Bau. Jetzt waren die neuen und schönen Gebäude fertig; aber sie fanden keine Käufer. Endlich entschloß sich der Gemeinderath in Waldbroel, dieselben zu 4 1/2 % des Anlagen-Kapitals in Pacht zu nehmen; erst nach Verlauf von sieben Jahren wurden sie von der Gemeinde angekauft. Zu dem Schulbezirk Dickhausen gehörten folgende 'Ortschaften: Dickhausen, Drinhausen, Großenseifen, Grünenbach, Roelefeld, Eiershagen, Thierseifen und Broel. Den Schulvorstand bildeten die Herrn H. Hasenbach aus Roelefeld und P. Friedrichs von Dickhausen mit dem Praeses He. Bürgermeister Jaeger in Waldbröl. Schulpfleger für den Kreis war zu der Zeit Pastor Hollenberg“<sup>26</sup>. Die Abläufe bei der Ausweisung der anderen neuen Schulbezirke und dem Bau entsprechender Lokale dürften ähnlich gewesen sein, auch wenn dazugehörige Quellen derzeit fehlen. Auch wüsste man insbesondere gern, welche Architekturvorlagen für den Bau der Schulen den privaten Bauherrn vorlagen.*

Dass Hollenberg bis zu Ende seiner Tätigkeit als Schulpfleger und bis zum Ende seines Wirkens in Waldbröl mit diesem Wirken auch gleiche Auffassungen über das Verhältnis von Staat und Kirche verband, lässt sich bis in die theologische Schrift von 1897 hinein verfolgen, Dazu gehörte ein den preußischen Staat in seiner Entwicklung und den Fortschritt im Sinn des 19.Jhs. bejahendes Denken und die Vorstellung einer effizienten Bildungswesens jenseits konfessioneller Schranken. Dass er als Abgeordneter des Landtags nicht weniger als sein katholischer Gegenkandidat Maurer die preußischen Gesetze über die Reformen im Schulwesen wie auch die kirchenpolitischen Gesetze während des sog. Kulturkampfes in „regierungsfreundlichem, liberalem und deutschnationalem Sinne“ mit trug, geht indirekt aus einer Zeitungsanzeige seiner politischen Gegner 1873 hervor, worin sie sich für den

---

<sup>26</sup> Chronik Schule Dickhausen, StAW, S. 3f.

Vorgänger einsetzen <sup>27</sup>. Eine Ansprache, über die das Kreisblatt 1874 (23.03) berichtet, hebt neben dem Einigungswerk die Entwicklung zum Rechtsstaat durch die „großartige Gesetzgebung der letzten Jahre“ als positives Ergebnis der zeitgenössischen Entwicklung hervor.

Bis in die Gegenwart modern und der Zeit über den zeitgeschichtlichen Kontext hinaus vorgehend, wirkt im Schlussteil seiner angefeindeten Schrift die folgende Passage:

*Die Kinder desselben Volkes, des einen Vaterlandes, der einen Heimat, ja eines Hauses müssen die einen in diese, die anderen in jene andersgeartete Schule und werden in zwei Teile geschieden. Sie werden nach konfessionell gefärbten Lehrbüchern und Katechismen verschieden unterrichtet, einander fremd. Die Keime des konfessionellen Haders sind in das kindliche Herz aufgenommen. Der Konfessionalismus geht dem Patriotismus vor. Das starke römische Wort: "Teile und herrsche" gilt; der bessere Hort: "Verein´ und leite" würde sich abgesehen von allem andern dadurch vorzüglicher erweisen, dass durch die simultane Behandlung des Schulwesens, die mangelhafteren einklassigen Schulen der höher entwickelten mehrklassigen gegenüber seltener und dadurch die Leistungen der Volksschule entschieden gesteigert worden...“*

Sein Eintreten für eine Erziehung, die am einzelnen Kind orientiert ist, klingt weit in das folgende Jahrhundert hinüber, wenn es heißt: „Wir brauchen ein anderes System des erziehlichen Unterrichts, das wir ,weil es den unendlichen Wert des einzelnen geringsten Kindes anerkennt und deshalb die möglichst sorgfältige und höchste Ausbildung seiner Anlagen für notwendig hält, das individualistische nennen möchten“ (Die Religion Jesu Christi, 1897, S. 36)

---

<sup>27</sup> Vgl. Waldbröler Kreisblatt, Sept. 1873 , Nr.45 (08.11.73)